

Denen ganz ungemeinen
Soffmungs = Blüthen,
 Welche
 Der Wohlgebohrne Herr,
S S R R

Johann Christoph
von Bonickau,

Aus dem Hause Belgershahn,
 bishero gezeigt,
 Und nun,

Da Er am 28. Martii, 1732. durch solenne Valediction
 aus der

Königl. und Thur = Fürstl. Sächsischen
Land = Schule zu Weissen

Seinen höchst = rühmlichsten Abschied
 nahm,

völlig aufgethan,
 Wünschte fernern Wachsthum und völliges Gedeihen, und empfobte
 sich anbey zu fortwährender aufrichtiger Freundschaft,

Dessen

ganz ergebenster Freund und Diener,
Christian Wilhelm von Weichschwiz, aus dem Hause Adelsdorf,
 Alumnus Afranus.



D R E S D E N, druckt's Joham Wilhelm Harpeter.





Strübter Ausdruck froher Pflicht,
Wo wahre Freundschaft Schaden leidet!
Ach! Schicksaal, ach! gestatte nicht,
Daß Thefeus von Oresten scheidet!
Vergeblich! Bonickau geht fort,
Und ach! Betrübniß volles Wort!
Er läßt mich noch allhier zurücke!

Ich soll Ihn sehen von mir gehn?
Hier bleibt die Feder stille stehn,
Denn welches Wort entwirft dergleichen trübe Blicke?

So sprach das Sorgen-volle Herz,
So bald die Ohren mußten hören,
Daß Bonickau mich nun den Schmerz
Den Scheiden macht, sollte lehren.
Wohl recht, Mein Freund, jedoch dein Glück
Gestattet keinen Trauer-Blick,
Und Weinen ist der Pflicht zuwieder,
Drum macht die erste Traurigkeit,
Der Geist macht sich zur Lust bereit,
Und sinnt, so viel er kan, auf wohlgesetzte Lieder.

Ach hätt ich Feuer, Trieb und Pracht!
Ach rührte Wis und Kunst die Saiten!
So hätt ich einen Reim gemacht,
Dir noch ein Denkmahl zu bereiten.
Doch deine Demuth selber winckt,
Und macht, daß Muth und Hoffnung sinckt,
Den Kiel auf solche Spuhr zu neigen!
Drum seh ich Dich voll Anmuth gehn,
Ich seh die Tugend bey Dir stehn,
Und muß doch überzeugt Dein grosses Lob verschweigen.

Erbrecht, ihr Alten, eure Grufft!
Kommt, todte Fabians, nach Weissen!
Seht, wie noch in der Deutschen Luft
Die Bonickau sich groß erweisen!

Hier ist ein Zweig von Eurem Baum,
Den schon der Tugend Purpur-Saum
In zarter Jugend hat umgeben.
Die Hoffnung zeigt ihr Del-Blat vor,
Und weist nach jenem hohen Thor,
Wo es, gerühmtes Paar, Dir soll zum Nachruhm leben.

 * * *
Geschlecht und Ahnen machen groß,
Doch ohne Tugend wirds nichts nützen,
Trennt diese sich von jenen los,
So fehlts dem Bau an seinen Stützen.
Die Tugend isst, die lohnt und ziert,
Die, wenn sie Martis Schwerdter führt,
Zugleich Minervens Haube träget.
Seht hier der Länder wahre Zier,
Hier leuchtet Ruhm und Adel für,
Und zeigt uns, was dereinst zu wahren Rittern schläget.

 * * *
Nicht Schild, nicht Helm erheben Dich,
Mein Bonickau, nur Deine Triebe,
Die wachsen und gesellen sich
Zu einer steten Tugend-Liebe,
Und diese nimmt zum Muster an,
Was Hans und Friedrich einst gethan,
Was die von Miltiz sonst getrieben.
Was Carlen Ruhm und Gunst erwarb,
Was man verlor, da Ernst verstarb,
Das fängst Du, murrer Geist, schon innigst an zu lieben.

 * * *
Hier öffnet sich ein weiter Saal,
Hier zeigen sich erhabne Bühnen.
Ist diß nicht jener Helden Zahl,
Die Stadt und Land zu Trost erschienen?
Die Ehrfurcht nimmt die Glieder ein,
Und heist mich durch ein Stillesehn
Die Tugend in der Asche ehren.
Wer isst? Wer reicht mir seine Hand?
Wer wird das, was mir unbekant,
Mir, wie die Sehnsucht wünscht, wie ich bedarff, erklären.

 * * *
Seht hier den Riß von jener Bahn,
Die man nicht ohne Ruhm gegangen,
Die tritt Mein Bonickau nun an,
Er wird gewiß den Zweck erlangen.
Denn wie ein rundes Gläser-Paar,
Das, was zuvor verstreuet war,
In einen engen Raum kan schildern,
Beweist schon jetzt sein edler Geist,
Was man an seinen Ahnen preist,
Und macht Dein Ebenbild von jenen grossen Bildern.

Jedoch wohin geräth mein Kiel?
Ich weiß, Du kanst Dein Lob nicht hören,
Drum schweigt der Mund, und sagt nicht viel,
Die Zeit wird uns die Wahrheit lehren.
Indessen rühmt Dich Afrens Schoos
Und giebt Dich kläglich von sich los,
Und krönet Dich mit tausend Seegen.
Die Hohen Eltern sehen zu,
Sie sehn mit grosser Lust, wie Du
Nicht irgend's wo entweichst von Deiner Väter Wegen.

Ja, Großer Wittik, freue Dich,
Bey eines solchen Enckels Glücke!
Dein grosser Geist vergnüget sich,
Den lässest Du der Welt zurücke.
Und Bonickau, gepriesner Held,
Du bist beglückt: Die Teutsche Welt
Wird Dich längst nach dem Tode preisen.
Dein Nahme kan nicht untergehn,
Wenn solche Pflangen bey Dir stehn,
Die schon im ersten Buchs dergleichen Blätter weisen.

Du aber, allerliebster Freund,
Geh hin, zu Leipzigs grünen Linden!
Geh, da sich Glück und Lust vereint,
Geh hin, Dein stetes Wohl zu finden!
Ihr Musen auf! begleitet Ihn!
Laßt Ihn nicht ohne Seegen ziehn!
Schüzt Ihn auf alle Art und Weise,
Stimmt die beliebten Sayten an,
Und was man Gutes nennen kan,
Das wünscht Ihm insgesammt von Herzen auf die Reise.

Gilt sonst noch Wünschen und Begier,
Wilst Du mein Bitten gut erkennen:
So laß mich, Eheurer Freund, von Dir
Noch terner einen Diener nennen,
Ja dieser will ich ewig seyn,
Nichts reißt den festen Vorsatz ein,
Den Treu und Liebe stets verneuen.
Denn falscher Freundschaft Nichtigkeit,
Die der und jener oft bereut,
Liebt Deine Klugheit nicht: Ich aber will sie scheuen.



Denen ganz ungemeynen
Hoffnungs = Blüten,

Welche
Der Wohlgebohrne Herr,
S S R R

Johann Christoph
von Bonickau,

Aus dem Hause Belgershahn,
bisherö gezeiget,
Und nun,

Da Er am 28. Martii, 1732. durch solenne Valediction
aus der

Königl. und Chur = Fürstl. Sächsischen
Land = Schule zu Weissen

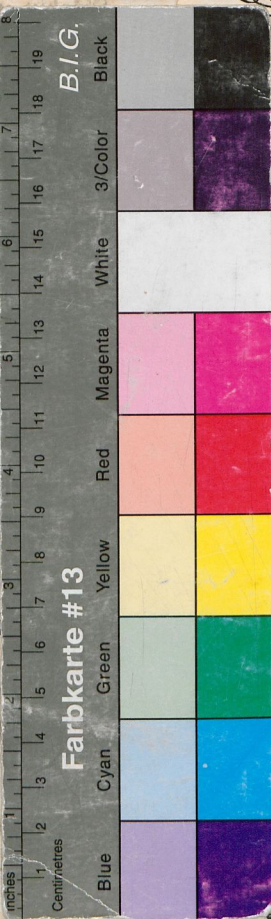
Seinen höchst = rühmlichsten Abschied
nahm,

völlig aufgethan,
Wünschte fernern Wachsthum und völliges Gedeyen, und empfobte
sich anbey zu fortwährender aufrichtiger Freundschaft,

Wessen

ganz ergebenster Freund und Diener,
Christian Wilhelm von Weichswitz, aus dem Hause Adelsdorff,
Alumnus Afranus.

DRESDEN, druckt Johann Wilhelm Harpeter.



... weiß.

